
Edmund Husserl, 1925

Die Geisteswissenschaften und die Naturwissenschaften

Mit geistigen Tatsachen haben es auch die mannigfaltigen Wissenschaften von der gesellschaftlich-geschichtlichen Welt zu tun, die Wissenschaften, die über Nationen, Staaten, Rechte, Religionen usw. innerhalb der geschichtlichen Einheit je einer Kulturmenschheit handeln und ebenso von den verschiedenen Gebilden objektivierter Geistigkeit wie Sprachen, Literatur, Kunst, von den mannigfachen Gestalten von Werkgebilden, wie sie in der Einheit der Geschichte in stetem Wandel auftreten. Der Begriff einer psychologischen Anthropologie kann alle diese auf den Menschen bezogenen Disziplinen umfassen. Spricht man aber von Psychologie, so ist die Meinung offenbar die, daß es eine Wissenschaft von allgemeinsten Formen und Gesetzen geistiger Tatsachen sein soll gegenüber den Wissenschaften von den individuellen Konkretionen in der historischen Wirklichkeit: ähnlich wie hinsichtlich der Natursphäre die Physik als abstrakte Gesetzeswissenschaft gegenübersteht den konkreten Naturwissenschaften, die es mit den individuellen Gestalten der Dinge, mit der Erde, der Sonne, den Gestirnen und den dabei innerhalb dieser individuellen Natur aufweisbaren konkret typischen Gestalten zu tun hat. Die Gesetzeswissenschaft ist dann berufen, erklärende Leistungen innerhalb der wechselnden Konkretion zu vollziehen.

Andererseits wissen wir, daß über die Durchführung dieser Intentionen lebhaft empfundene Unklarheiten bestehen, Unklarheiten letztlich darüber, wie Natur und Geist und alle zu diesen beiden Titeln gehörigen Wissenschaften zueinander stehen. Das Naturale und Geistige tre-

ten uns nicht klar und getrennt entgegen, so daß bloße Hinweisung genügte: da ist Natur und da ist, als das total Andere, Geist. Vielmehr, was zunächst selbstverständlich geschieden erscheint, das erweist sich bei genauerem Überlegen als unklar verflochten, als sich in schwer verständlicher Weise durchdringend.

Die neuzeitliche Naturwissenschaft entsprang aus einer einseitigen Interessenrichtung und Methode, die unter dem Titel Natur nicht etwa bloß aus der ursprünglichen Erfahrung eine Sphäre schlicht aufweisbarer Erfahrungsgegebenheiten herausgriff, sondern eben schon ein Kunstprodukt der Methode im Auge hatte, es war eine Natur, die sie also nicht vorweg als erfahrene hatte, sondern eine Idee, die durch Theorie zu verwirklichen sie unternahm.

Zu ihrer Methode gehörte wesentlich eine konsequente Abscheidung aller zu den Dingen unmittelbarer Erfahrung gehörigen „bloß subjektiven“ Eigenheiten, aller aus der Subjektivität stammenden Merkmale. Diese Ausscheidung von Subjektivem, also Geistigem, war aber ganz und gar nicht am Geistigen selbst interessiert, sondern eben nur für das, was als Residuum, als rein Physisches oder Materielles in solcher Methode übrigblieb. (S. 53f.) ... Auf der anderen Seite vermochte die Geisteswissenschaft und vor allem die doch auf das Radikale und Allgemeine des Geistigen gerichtete Psychologie nicht zu der notwendigen korrelativen Leistung zu kommen, nämlich nun, wo das Geistige universales Thema sein mußte, vermochte sie nicht, Klarheit zu schaffen über den Einheitszusammenhang des Geistigen in der konkreten Welt, über seine verschiedenen Urgestalten und jene abgeleiteten Gestalten, in denen die erfahrene konkrete Welt Vergeistigung erfährt und in immer neuen Gestalten erfahren hatte. (S. 54f.) ...

Natur und Geist

Natur und Geist als wissenschaftliche Themata sind nicht vorweg da, sondern sie gestalten sich erst in einem theoretischen Interesse und in einer von ihm geleiteten theoretischen Arbeit, auf dem Untergrund einer natürlichen, vortheorietischen Erfahrung. Da treten sie in einem ursprünglich anschaulichen Ineinander und Miteinander auf; von dieser konkret anschaulichen Einheit der vorwissenschaftlichen Erfahrungswelt muß ausgegangen und dann klar gemacht werden, welche theoretischen Interessen und Denkrichtungen sie vorzeichnet und wie dabei Natur und Geist zu einheitlichen universalen Themen und immerfort untrennbar aufeinander bezogen werden können.

Wäre man je auf die volle Ursprungskonkretion der Welt, so wie sie jederzeit in naiver Ursprünglichkeit erfahren ist, zurückgegangen, und hätte man im Vollzug der methodischen Abstraktionen diese konkret anschauliche Welt als Ursprungsfeld nie vergessen, dann wären die Verkehrtheiten der naturalistischen Psychologie und Geisteswissenschaft nicht möglich gewesen, man hätte nie darauf verfallen können, den Geist als einen bloß kausalen Annex der materiellen Leiber oder als eine parallelistische Kausalreihe zu der der physischen Materialität zu deuten. Man hätte nie Menschen und Tiere als psychophysische Maschinen oder gar als parallelistische Doppelmaschinen ansehen können.

Damit ist unser nächstes und für unseren Zweck notwendiges Vorhaben schon angedeutet. Wir gehen von den für uns fraglichen Begriffen Natur und Geist, als Gebietsbegriffen von Wissenschaften zurück auf die vor allen Wissenschaften und ihren theoretischen Intentionen liegende Welt als Welt vortheorietischer Anschauung, ja als Welt des aktuellen Lebens, in welches das welterfahrende und welttheoretisierende Leben beschlossen ist. Allgemein ge-

sprochen sind alle Tatsachenwissenschaften Wissenschaften von der Welt. Wäre die Welt nicht ursprünglich durch Erfahrung vorgegeben, so könnte keine der Weltwissenschaften anfangen, sie hätten kein Substrat für ihre Denktätigkeiten. (S. 55f.) ... Diese Welt hat freilich ein sehr wechselndes Gesicht. Nicht nur, daß wir sie als veränderliche und immerfort sich verändernde erfahren, sondern auch unsere „Auffassungen“ wechseln, und unsere aus theoretischen oder praktischen Tätigkeiten herstammenden Meinungen überkleiden unsere Erfahrung bzw. ihren Sinn mit neuen Sinnesschichten; was sich uns im schlichten Hinblick als Gesehenes, Gehörtes, als irgendwie Erfahrenes gibt, das trägt bei näherer Überlegung an sich derartige Niederschläge früherer Geistestätigkeiten, und so ist es fraglich, wo dann je eine wirklich vorthereoretische Welt in reiner Erfahrung zu finden ist, frei von den Sinnesniederschlägen vorangegangenen Denkens. (S. 56) ...

Quelle: Edmund Husserl: Phänomenologische Psychologie. Vorlesungen Sommersemester 1925, Den Haag 1962

Edmund Husserl (1859–1938, Philosoph (Univ. Freiburg), Begründer der Phänomenologie; in seinem zweiten Hauptwerk nach den „Logischen Untersuchungen“ (1900/1) „Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie“ (1936) analysiert Husserl den umfassenden Entfremdungscharakter und die positivistische Selbstbeschränkung der neuzeitlichen Wissenschaften.